

Das Ausstellungsprojekt für 1985



10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

Die Unternehmer im Industriezeitalter

Bei den Anmeldeunterlagen der ausstellenden Firmen zu den bayerischen Landesausstellungen finden sich gelegentlich Lebensläufe, die sehr anschaulich einerseits die Anfangsschwierigkeiten, andererseits die Dynamik, Flexibilität und Durchsetzungsfähigkeit früher bayerischer Unternehmer dokumentieren. Die Probleme früher Betriebsgründungen – Konzession, Standort, Kapital, Personal – ergaben sich je nach beruflicher Startposition unterschiedlich. Viele Fabrikanten entstammten dem Handwerk, wie etwa der ursprüngliche Blechblasinstrumentenbauer und spätere Nähmaschinenhersteller Georg Michael Pfaff in Kaiserslautern. Die Handwerker spezialisierten sich auf bestimmte Produkte, die sie grundlegend verbesserten, und entwickelten neue Verfahrensweisen und Maschinen. Besonders häufig sind sie daher in der metallverarbeitenden Industrie anzutreffen. Die Tüftler und Erfinder – beispielsweise Friedrich Fischer in Schweinfurt (später FAG Kugelfischer Georg Schäfer) – benötigten für die Expansion ihrer Handwerksbetriebe häufig einen finanzkräftigen Teilhaber, der oft aus dem kaufmännischen Milieu kam. Dieser zweite, kaufmännische Unternehmertyp, den etwa Theodor Cramer-Klett (später MAN-Nürnberg) vertritt, suchte vor allem eine Investitionsmöglichkeit für sein Vermögen, die gewinnträchtiger – wenn auch risikoreicher – war als die zu Beginn des Jahrhunderts noch übliche Anlage in Grundbesitz und Staatsanleihen. In der Textilindustrie waren die Kaufleute bereits als Verleger tätig gewesen, was ihnen die Einrichtung einer zentralen Produktionsstätte erleichtern konnte. Den dritten Typ dieser im wesentlichen auf Werner Sombart zurückgehenden Unternehmertypologie bildet der Unternehmenseerbe, der in ein bestehendes Unternehmen hineinwächst, sei es als Verwandter, wie Fritz Hornschuch, Kulmbacher Spinnerei AG, oder als leitender Angestellter mit Kapitalanteilen und entsprechenden Entscheidungsbefugnissen.

Je nach Herkunft aus dem Handwerk oder dem Kaufmannsstand

unterschied sich auch die Qualifikation, die schwerpunktmäßig im Bereich der Produktion oder des Vertriebs lag. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des gewerblich-technischen Ausbildungswesens verfügte häufig erst die Generation der Unternehmenseerben über eine systematische, wissenschaftliche Vorbereitung auf ihren Beruf. Die Vergrößerung der Firmen und ein steigender Kapitalbedarf führte in der zweiten Jahrhunderthälfte häufig zu einer Umwandlung der ursprünglichen Familienbetriebe in Aktiengesellschaften. Es entwickelten sich enge wirtschaftliche Verflechtungen und verbandsmäßige Zusammenschlüsse, die den Einfluß der Unternehmer auch in der Politik verstärkten. In der Öffentlichkeit wurde dies sichtbar in den Titel- und Ordensverleihungen, mit denen der bayerische König die Verdienste bedeutender Industrieller würdigte. So wurde der MAN-Direktor und Vorsitzende des bayerischen Industriellenverbandes Anton Rieppel 1916 zum adeligen Reichsrat berufen und gehörte damit auf Lebenszeit der 1. Kammer des bayerischen Landtags an.

Zu den Leistungen der bayerischen Unternehmer zählten auch

ihre Initiativen im Bereich der betrieblichen Sozialfürsorge. Ein patriarchalisches Verantwortungsbewußtsein einerseits und andererseits das Bestreben, eine zuverlässige, leistungsfähige Stammbegleichschaft zu erhalten, begründeten die zahlreichen unternehmerischen Maßnahmen zum Wohle der Arbeiterschaft. Neben Fabrikbädern, Kantinen und in manchen Großbetrieben einer gewissen ärztlichen Versorgung ist hier vor allem auf den Werkwohnungsbau und auf die Spar-, Kranken- und Rentenversicherungskassen hinzuweisen, die unter der Leitung des Fabrikherrn von Unternehmern und Arbeitern finanziert wurden.

Das patriarchalische Selbstverständnis vieler Unternehmer orientierte sich an feudal-agrarisch geprägten Gesellschaftsvorstellungen, die trotz aller Propagierung eines Wirtschaftsliberalismus für den Lebensstil weitgehend bestimmend blieben. Die Wohnkultur vieler schloßähnlicher Fabrikantenvillen, die Art der Selbstdarstellung und Verhaltensmuster weisen auf eine merkwürdige Mischung von rückwärts gewandtem Leben und fortschrittsgläubigem Arbeiten.

Cornelia Foerster



Drei Rother Unternehmer, um 1900, Heimatmuseum Schloß Ratibor, Roth/Mfr.